

heulte, als wenn er sagen wollte, seht, ich kann's anders, als der schwindstüchtige Affessor, und die Schneeflocken wirbelten so zierlich, und waren anzusehen wie die flatterhaften Houris, die schneeweißen verschämten Geschöpfe, die der Koran seinen Treuen verheißt! Wie schmiegen sie sich um mein Antlitz und wie zerflossen sie von dem heißen, leidenschaftlichen Hauche meines Mundes.

Ich wandelte über die Brücke: das mächtige Gewässer sah so schwarz aus wie Dinte; vom Himmel schneite der Sand, es fehlte nur noch Papier und Feder, und die Nacht konnte ihre Memoiren oder ihre Geheimnisse schreiben. Mir war recht seltsam zu Sinn: keine sterbliche Seele begegnete mir: es war, als wenn ich durch eine Todtenstadt ging: in all den Häusern schien Niemand zu wohnen, als die Söhne des Sturmes und die Dichter der Nacht, und Vater und Mutter besuchten ihre Sprößlinge. — Wie ich vor mein Haus komme und emporblicke zu meinem Fenster, Himmel! da — sah keine Tochter der Nacht hinaus, da schimmerte helles, blendend grelles Licht! Ich weiß nicht, wie einem Andern geworden wäre: mir stand das Herz still, und meine Pulse schwiegen: ich war wie versteinert vom Anblick einer Meduse; ich sah und sah, es war so unheimlich, so gräßlich! — Dann war mir auch, als sehe ich den Schatten einer sich regenden Person; und der Sturm, der hier um die scharfe Ecke zitterte, erkältete mir die intimste Herzensfaser! —

(Fortsetzung folgt.)

Tyrolische Sage.

Ein Mann lag krank in Mataz. Er war am Sonntage während des Gottesdienstes auf die Jagd gegangen und hatte sich mit seinem Fußeißen am rechten Schenkel verlegt. Es wollte nicht heilen, er bekam ein Zehrfieber. Aber zu sterben dachte er nicht, er wies jede Anmuthung von Sinnesänderung von sich. Einem Priester, der ihn zur Buße und zum Empfange der heiligen Sakramente ermahnte, warf er die Schüssel nach, aus der er eben Mehlsuppe aß. Späteren Versuchen dieser Art ging es nicht besser. Seine Krankheit verschlim-

mete sich mit jedem Tage. Als er sich einmal besonders schwach fühlte, liefen die Leute um Mitternacht aus eigenem Antriebe zum Pfarrer von St. Martin und baten um Beistand. Der Letztere eilte mit dem Kelch des Abendmahls den steilen Berg hinauf, in Begleitung des Mesners. Als sie auf den Grath des Berges kamen, der abschüssig zu beiden Seiten in's erste Haus empor führt, brauste auf einmal eine funkensprühende Leiche durch die Luft heran mit donnerähnlichem Knallen gerade auf Priester und Mesner los. Der Letztere fiel aus Schreck zu Boden. Der Priester aber sagte: „Fürchte Dich nicht! Christus ist bei uns!“ Bei diesen Worten prasselte die Feuerleiche schadlos an ihnen vorüber, und stürzte sich mit Rauch und Gestank nieder in's Matazthal, wo sie wie eine Sternschnuppe verschwand. Als sie das Haus des Kranken erreichten, war er so eben gestorben. Noch in den letzten Augenblicken habe er alle Reue für seine Sünden zurückgewiesen, erzählten die Hausleute. Die Feuerleiche erschreckt noch immer die Kinder, wenn sie zur Nachtszeit zu den dunklen Hügeln empor schauen.

Die Aerzte der Vorzeit.

Vor Alters ward die Kunst der Mediciner nach einer bei uns unerhörten Weise belohnt, aber Notabene nur die glückliche Genesung des Kranken. Crapistratus, des berühmten Aristoteles Tochtersohn, empfing für eine Kur des Königs Antiochus 960 Talente, d. i. 276,000 Gulden. Die Staatsärzte zu Rom, Cassius, Calpurnus u. a. m., ein Jeder an Besoldung 18,744 Gulden. Thadaus, ein Florentiner, machte unter 50 Thalern keinen Gang nach der Stadt. Papst Honorius, der ihn nach Rom holen ließ, zahlte ihm 10,000 Thaler für einen nicht langen Aufenthalt daselbst. Als Malempus die Töchter des Prätors, Königs der Arviger, heilte, gab ihm und seinem Bruder der Monarch jedem ein Drittel seines Reiches und eine seiner Töchter. Ein Großmogul, der um das 17. Jahrhundert herrschte, besoldete seinen Arzt mit 150,000 Gulden.